**Abonnement**
für Halle vierteljährlich 2 M., durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.; 2monatlich 1 M. 67 Pf., 1monatlich 84 Pf. excl. Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.

Für die Redaction verantwortlich: Otto Hendel in Halle.

# Saale-Zeitung.
## (Der Bote für das Saalthal.)

Fünfzehnter Jahrgang.

**Inserate**
werden pro Spaltzeile oder deren Raum mit 20 Pf., für Halle mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Reclamen im redactionellen Theile pro Zeile 40 Pf.

Expedition: Halle a. d. S., Neue Promenade 1.

**Nr. 277.** **Halle** a. d. Saale, **Sonnabend den 26. November** **1881.**

### Die Generaldebatte des Reichsetats.

□ Berlin, 24. Nov.

Ein tragikomisches Verhängniß schwebte über der ersten großen Verhandlung des neugewählten Reichstags. Es war eine Debatte in großem Stile angelegt; alle Parteiführer wollten sprechen, Bennigsen, Rickert, Richter, selbst Windthorst, der so gut reden, aber wenn seine Partei in Hangen und Bangen schwebender Pein am Scheidewege des Herkules steht, doch auch so gut schweigen kann; seinen Auslassungen sahen die dicht besetzten Bänke des Hauses und die noch dichter gefüllten Tribünen vielleicht mit dem allergrößten Interesse entgegen. Aber nichts von alledem trat ins Leben bis auf eine große und wie gern anerkannt sei, vortreffliche Rede Richters und eine kurze, trockene, rein finanztechnische Erörterung des Reichsfinanzsecretärs Scholz, welche die Verhandlungen einleitete. Es war darüber halb vier Uhr geworden, eine Tageszeit, welche jeder geschulte Parlamentarier fürchtet, da er weder mehr die Aufmerksamkeit des Hauses findet, noch auch um diese Stunde auf eine andere als nur sehr summarische Wiedergabe seiner Darlegungen in der Presse rechnen kann. Er spricht dann nur für die verschwiegenen Katakomben der stenographischen Berichte. So verzichtete Hr. v. Minnigerode, der nach Richter sprechen sollte, auf das Wort und ihm folgten Rickert, Windthorst, selbst Mayer-Stuttgart, der Häuptling der Rothen, die am Nesenbache siedeln. Die ganze Schuld an dem Malheur trug anscheinend der Mangel an parlamentarischer Schulung auf conservativer Seite; es fehlte der Vertagungsantrag, der, wenn Minnigerode nicht mehr so spät sprechen wollte, seitens seiner Partei während der Rede Richters eingebracht werden mußte.

So blieb die einzige politische Ausbeute des Tages die Rede von Richter. Sie faßte in energischen, kräftigen Zügen alles zusammen, was sich vom liberalen Standpunkte angesichts der gegenwärtigen Lage sagen läßt. Anscheinend ist auch Herr Richter mit seinen größeren Zwecken gewachsen; seine oft allzu kleinliche und verbissene Art wurde von ihm diesmal glücklich unterdrückt; wenn er die conservativen und officiösen Wahlmanöver nicht mit Sammthandschuhen anfaßte, so lag das in der Natur der Sache, denn auf grobe Klötze gehören grobe Keile. In dem, was Richter über unsere Militärverhältnisse sagte, vertrat er vielleicht mehr die fortschrittlichen als die sonstigen liberalen Richtungen; sehr schlagend und treffend führte er aber aus, was von jeglichem, auch dem gemäßigt-liberalen Standpunkte über die conservative „Socialreform" zu sagen ist. Namentlich die bekanntlich durchaus zutreffende Erinnerung daran, daß die Vorfahren unserer heutigen Conservativen den durchgreifenden und für unser ganzes Vaterland so unendlich heilsamen Socialreformen der Stein-Hardenberg'schen Gesetzgebung den allerhartnäckigsten Widerstand entgegengesetzt hätten, und die heutigen Conservativen wesentlich noch dieselbe Richtung verfolgten, erregte auf der Rechten den lebhaftesten Zorn, auf der Linken die nachdrücklichste Zustimmung. Im Großen und Ganzen darf der Liberalismus mit diesem Anfange zufrieden sein; es war nur erst ein liberaler Monolog, aber er kündete ein ganz anderes Leben an, als die neuliche Noth- und Zwangsgeburt der clerical-conservativen Präsidentenwahl.

Bei der Specialdebatte des Reichsetats wird natürlich die vorzeitig erstickte Generaldiscussion nachgeholt werden; bis dahin werden die Köpfe aber noch mehr abgekühlt werden, als sie es heute schon waren. Große und lärmende Debatten sind von diesem Reichstage oder wenigstens von dieser seiner ersten Session nicht zu erwarten, und wir wüßten auch nicht, daß die Nation darnach besonderes Verlangen trüge.

### Politische Uebersicht.

In der französischen Deputirtenkammer brachte der Finanzminister eine Vorlage wegen Bewilligung der für die Expedition nach Tunis bis Januar k. J. erforderlichen Supplementarcredite ein. — Bei der Berathung über die Wahl des für Loudeac (Departement Cotes du Nord) gewählten Deputirten Boscher erklärte der Bischof Freppel von Angers, daß er für den Klerus dieselben Rechte in Anspruch nehme, welche andere Bürger hätten. Der Klerus habe sogar das Recht, von der Kanzel aus den Gläubigen die Theilnahme an der Wahl anzuempfehlen, um die Pflicht gegen das Vaterland zu erfüllen. Mehrere Deputirte der Linken legten hiergegen Verwahrung ein. Der Minister des Innern, Waldeck-Rousseau, erklärte, die Regierung könne solchen Doktrinen gegenüber, die eine Einmischung des Klerus in die Wahlen zur Folge hätten, nicht gleichgiltig bleiben, die Regierung sei der ganz bestimmten Ansicht, daß sich der Klerus streng innerhalb der Grenzen des Concordates halte, ebenso sei die Regierung gewillt, sich aller gesetzlichen Mittel zu bedienen, um dem Klerus Achtung vor dem Gesetz und vor der Verfassung aufzulegen. Die Wahl Loudeac's wurde mit 402 gegen 93 Stimmen für ungiltig erklärt. — In der Senatssitzung am 24. d. zog Griffe seinen Protest gegen die Wahl Lavernières zum lebenslänglichen Senator zurück und brachte den Antrag auf Erlaß eines Gesetzes ein, das darauf abzielt, die Bedingungen für die Wählbarkeit der lebenslänglichen Senatoren näher zu bestimmen. Lavernière wurde hierauf zum lebenslänglichen Senator proklamirt. — Der Marineminister Gougeard hat einen erfreulichen Actvollzogen. Er hat dem Marinecorps angezeigt, daß er zwei Bootsmeister (maitres) und zwei Contre-Bootsmeister (contremaitres), welche, weil sie vor einiger Zeit einer Civilbeerdigung beigewohnt, die ersteren pensionirt, die letzteren verabschiedet worden waren, wieder in ihre Functionen eingesetzt habe. Der Minister bezeichnete die über die Betreffenden verhängte Strafe als eine starke Verletzung der Gewissensfreiheit.

Ueber den Zwischenfall in der italienischen Kammer, dessen wir jüngst Erwähnung thaten, erfährt man jetzt Näheres. Ungefähr um 3 Uhr, als die Kammer zur namentlichen Abstimmung schritt, fiel ein sechsschüssiger Revolver von der Galerie dicht neben dem Abgeordneten Mordini nieder, ohne sich zu entladen. Zu gleicher Zeit rief eine Stimme: „Das ist für Depretis!" Der Vorfall erregte große Bestürzung, und die Sitzung wurde für mehrere Minuten aufgehoben. Präsident Farini ließ den Thäter, einen gewissen Benjamin Maccalufe von Aragona in Sicilien, verhaften. Maccalufe steht in sehr schlechtem Rufe. Er ließ sich, ohne Widerstand zu leisten, abführen und sagte, daß es nicht seine Absicht gewesen sei, irgend Jemanden zu tödten, doch habe er gegen das Ministerium Protest einlegen wollen. — Am vergangenen Sonntag fand man, wie die „N. A. Z." meldet, in Rom an den Straßenecken Plakate angeschlagen, welche die Aufschrift trugen: „Abasso il colonello austriaco!" (Nieder mit dem österreichischen Oberst.) Die Plakate enthielten grobe Schmähungen gegen den König und die Wiener Entrevue und endigten mit dem Ausrufe: „Es lebe die Republik! Es lebe die Revolution! Es leben Triest und Trient!" Die Plakate gingen vom republikanischen Verein Maurizio Quadrio aus. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

In Serbien sind die Wahlen für die in der Skupschtina erledigten 11 Sitze auf den 25. k. M. anberaumt, der Zusammentritt der Skupschtina erfolgt Anfang Januar k. J.

Am Mittwoch beendete Advokat Scoville, der Vertheidiger des Präsidentenmörders Guiteau, nachdem letzterer ihn oftmals unterbrochen hatte, seine Vertheidigungsrede. Der Gerichtshof begann darauf mit der Vernehmung der Entlastungszeugen. Der Arzt Guiteau's sagte aus, daß er im Jahre 1876 den Geisteszustand Guiteau's geprüft und gesunden habe, daß Guiteau namentlich in religiösen Fragen unzurechnungsfähig sei. Er habe der Familie empfohlen, ihn unter Aufsicht zu halten. Die Verhandlungen wurden schließlich bis zum Freitag vertagt.

Der Gesandte von Peru in Washington machte in Erwiderung einer Anfrage die Mittheilung, daß der Präsident von Peru, Calderon, und der Minister des Auswärtigen, Galvez, nach einer ihm zugegangenen pariser Depesche am 9. d. von den Chilenen verhaftet und nach Santiago transportirt worden seien. Der chilenische Gesandte in Washington habe hiervon amtlich noch keine Kenntniß, indeß habe derselbe privatim erfahren, daß die Verhaftung Calderon's durch den General Lynch erfolgte, weil er trotz des Absetzungsbefehls des Letzteren fortfuhr, seine Functionen auszuüben. Ueber die Authenticität des Vorfalls, sowie über die Haltung der Unionsregierung hinsichtlich desselben müsse das Staatsamt zunächst jede Auskunft ablehnen.

### Deutsches Reich.

**Berlin,** 25. Nov. Ueber das Befinden S. M. des Kaisers lauten die letzten Nachrichten günstiger. Die vergangene Nacht hindurch hat derselbe ruhig geschlafen und ist um halb 9 Uhr aufgestanden. Die Unterleibsbeschwerden sind gehoben, doch rathen die Aerzte dringend zu großer Schonung. — Der Kronprinz nahm am Mittwoch Vormittag einige Vorträge und militärische Meldungen entgegen. — Dem Prinzen Heinrich ist bekanntlich am 17. d. das Patent als Lieutenant zur See ertheilt und zur Wiederherstellung seiner Gesundheit Urlaub vom 6. Dec. bis Ende Mai 1882 ertheilt, um den Winter in einem südlichen Klima zu verleben. Ernste Befürchtungen für die Gesundheit des jungen Prinzen sind erfreulicher Weise nicht vorhanden. Er ist schnell gewachsen und hat fleißig gearbeitet, so daß er eine kurzes Ausspannen an und für sich schon angezeigt gewesen sein dürfte. Dazu kommt noch, daß Prinz Heinrich leicht an katarrhalischen Affectionen leidet, deren gründliche Beseitigung man durch einen kurzen Aufenthalt im Süden bestimmt zu erreichen hofft. — Ueber das Befinden der Prinzessin Sophie, der Tochter des Kronprinzen und der Kronprinzessin, wird gemeldet, daß dieselbe sich auf dem Wege der Besserung befindet.

Bei dem parlamentarischen Diner am 24. d. sprach Fürst Bismarck über die innere Politik mit großer Mäßigung. Er saß zwischen Franckenstein und v. Bennigsen. Sonst anwesend waren u. A. Hatzfeldt, Stephan, Kameke, Rickert, Windthorst, A. Reichensperger, alle Schriftführer des Reichstages außer Wölfel. Nach seiner Ansicht sei zu einem Conflikt nicht der mindeste Anlaß gegeben. Ihn

---

[49] **Die Mappe des Advocaten.**
**Roman von Ewald August Koenig.**
(Fortsetzung.)

Aber gesetzt auch, er erhielt die Gewißheit; was änderte er dadurch? Robert hatte selbst gesagt, er werde seinen Abschied nehmen müssen, wenn seine Kameraden von der Existenz dieses Wechsels Kenntniß erhielten, und nun hatten die Officiere schon öffentlich im Laden Verhagen's davon gesprochen!

Was wollte denn der leichtsinnige Verschwender beginnen, wenn er die Uniform nicht mehr tragen durfte? In der Residenz konnte er nicht länger bleiben — auf Hohenberg war auch kein Aufenthalt für ihn, da er von der Landwirthschaft nichts verstand und überdies mit seinem Bruder nicht harmonirte. Ihm blieb dann weiter nichts übrig, als Europa zu verlassen und vielleicht in Amerika unterzugehen. Welch' düsteres Wirrsal!

Aus seinem finsteren Brüten ward der Baron durch den alten Hospitalarzt aufgeschreckt, der mit höflichem Gruß an ihm vorüberging.

„Ein Wort, Herr Doctor!" bat der bekümmerte Edelmann, dem Arzte die Hand reichend. „Sehen Sie Ihren Herrn Sohn heute noch?"

„In einer Stunde," erwiderte Doctor Rust, „er speist mittags bei uns."

„Wollen Sie die Güte haben, ihm zu sagen, daß ich für meine Frau besorgt sei?"

„Die gnädige Frau wünscht seinen Besuch?"

„Sie hat diesen Wunsch noch nicht ausgesprochen, aber ich weiß, daß ihr der Besuch unseres Hausarztes willkommen sein wird. Wir haben in jüngster Zeit in unserem engeren Familienkreise viel Trübes erlebt; vielleicht hörten Sie schon davon?"

„So ist das Gerücht wahr?" fragte der Doctor mit herzlicher Theilnahme. „Ich hab's nicht glauben wollen —"

„Und Sie werden's auch dann nicht weiter erzählen, wenn ich Ihnen sage, daß es leider wahr ist."

„Nein, gewiß nicht; ich fühle mit Ihnen, wie schwer dieser Schlag Sie getroffen haben muß. Geschehen ist noch nichts, um die Flüchtlinge zu verfolgen?"

„Nein, wozu auch?"

„Sie haben Recht," nickte der Doctor, während er den Baron begleitete. „Sie können die Entflohene nicht zur Rückkehr zwingen, und da dieser Schritt einmal geschehen ist, kann nur die Heirath mit Rosetti ihre Ehre retten."

„So denke ich auch," erwiderte Baron Benno, „und ich hoffe, daß die Trauung bereits vollzogen ist."

„Dann würde ich Ihnen rathen, sie zu veröffentlichen. Hiermit wird allen Vermuthungen und Verleumdungen der Boden entzogen. Egon Rosetti ist ein Name, der einen guten Klang hat; Ihre Familie braucht sich dieses Mitgliedes nicht zu schämen. Und selbst wenn sie auch Manches gegen diese Mesalliance einzuwenden fände: unter den obwaltenden Verhältnissen muß sie sich in das Unabänderliche fügen.

„Ich habe mich gefügt," seufzte der Baron; „ob meine Angehörigen es ebenfalls thun werden, ist eine andere Frage. Ich fürchte, es werden diesem schweren Schlage noch andere Prüfungen folgen; ich habe Grund zu der Vermuthung, daß eine Person, von der ich es nie erwartet hätte, mich und meine Familie mit glühendem Haß verfolgt. Der Notar Gumbinner hat das Geheimniß, welches ja auch Ihnen bekannt ist, nicht streng genug gehütet. Ich mache ihm keinen Vorwurf deshalb — er konnte ja keine Ahnung von seinem plötzlichen Tode haben."

Doctor Rust war stehen geblieben. Er holte die Tabaksdose aus seiner Tasche und nahm geräuschvoll eine Prise.

„Haben Sie Beweise?" fragte er.

„Beweise? Wofür?"

„Dafür, daß er Sie mit seinem Haß verfolgt?"

„Ja, ich glaube, sie zu haben."

„Und ich sage Ihnen: dieser Advokat Reinhard Gumbinner ist ein ganz erbärmlicher Mensch," polterte der Doctor, „ein Egoist, der ohne Bedenken die niedrigsten Mittel benutzt, wenn es gilt, einen Zweck zu erreichen!"

„Kennen Sie ihn so genau?" fragte Baron Benno überrascht.

„Genau genug, um mir ein Urtheil über ihn bilden zu können; aber ich werde mich bemühen, ihn noch besser kennen zu lernen und ihm etwas tiefer in die Karten zu schauen. So lange der Notar Gumbinner lebte, behauptete man, er könne stolz auf seinen Adoptivsohn sein; wie rasch hat sich das Blättchen gewendet! Der alte Herr ist erst seit einigen Tagen todt, und heute schon urtheilt man ganz anders über den Advocaten Gumbinner."

„Und worauf stützt sich dieses abfällige Urtheil?"

„So genau weiß ich es nicht; er muß wohl in der Mappe des Verstorbenen Geheimnisse entdeckt und durch ihre rücksichtslose Veröffentlichung angesehene Familien compromittirt haben. Einstweilen beschränken sich jene Urtheile nur noch auf allgemeine Redensarten, aber es wird nicht lange mehr dauern, dann rückt man offen mit der Sprache heraus, und es dürfte ihm dann klar werden, daß er nicht klug gehandelt hat, als er die ehrenhafte Bahn seines Adoptivvaters verließ."

Der Baron blickte gedankenvoll vor sich hin. Eine tiefe Kümmerniß prägte sich in seinem Antlitz aus.

„Die Folgen seiner guten oder bösen Thaten muß Jeder selbst tragen," sagte er. „Diesem jungen Mann war die Bahn geebnet — vor ihm lag eine glückliche, beneidenswerthe Zukunft."

„Wir wollen sehen, wie sich diese Zukunft für ihn gestaltet," erwiderte der Doctor und blickte auf seine Uhr; „nun aber müssen Sie mich entschuldigen, Herr Baron, denn meine Patienten erwarten mich."

„Und diese gehen natürlich allem Andern vor," sagte der Baron, mit einem Händedruck Abschied von ihm nehmend; „leben Sie wohl und seien Sie versichert, daß ich Ihnen für Ihre freundliche Theilnahme von ganzem Herzen dankbar bin."

Baron Benno befand sich, als der Doctor ihn verließ, in der Nähe des Hauses, in welchem der Lustspieldichter Rühling wohnte. Nach kurzem Nachdenken ging er hinein.

Das Dienstmädchen führte ihn in den Salon. Gleich darauf trat der Dichter ein, welcher den Gruß des Barons mit verlegener Miene erwiderte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18811126016/fragment/page=0001

kalte nur der kaiserliche Wunsch im Amte. Bezüglich der auswärtigen Politik seien für ihn die fünf Akte des Dramas zu Ende. er sei da entbehrlich. Solle er sich auf das Altentheil zurückziehen, weil er in der Socialpolitik nicht mit der augenblicklichen Mehrheit übereinstimme? Er bilde sich nicht ein, daß Alles, was darüber in der Thronrede stehe, gleich oder auch in hundert Jahren ausführbar sei. Es sei darin nur ein Ziel gesteckt, auf das man losmarschiren müsse. Er habe Recht, seine Meinung gegen Anderer Meinungen aufrecht zu erhalten. Deshalb komme er immer wieder mit denselben Vorlagen, ein Conflikt sei deshalb nicht nöthig. Vom Culturkampf war nicht die Rede.

---

Der Papst soll einem Gerüchte zufolge, die Absicht ausgesprochen haben, seinen Aufenthalt in Fulda zu nehmen und habe Herrn v. Schlözer bereits diesen Wunsch mitgetheilt. Die Zeitungen registriren diese Nachricht trotz ihres sensationellen Charakters, weil sie von ernsthafter Seite nicht unbeachtet gelassen wurde.

---

* Wie man erfährt, sind die Hofjagden in Letzlingen wegen der Unpäßlichkeit des Kaisers vorläufig abbestellt und finden voraussichtlich erst Ende der nächsten Woche statt.

* Die von uns bereits mitgetheilte Verlobung der Prinzessin Helene von Waldeck mit dem Herzog von Albanien hat in Frankfurt a. M. stattgefunden, wo sich zur Zeit die fürstlich waldeckische Familie aufhält. Die Stadt Arolsen prangt in Folge des freudigen Ereignisses im Flaggenschmuck.

* Der deutsche Botschafter in London, Graf Münster, hatte am Mittwoch mit dem französischen Botschafter, Challemel-Lacour eine längere Unterredung. Letzterer wird sich in einigen Tagen nach Paris begeben.

---

* **Baden-Baden**, 24. Nov. Das heute veröffentlichte Bulletin über das Befinden des Großherzogs meldet: Den bis 2 Uhr sehr guten Schlaf beunruhigten später leichte Gliederschmerzen, welche heute früh vollständig geschwunden waren. Das Befinden des Großherzogs ist auch dem subjectiven Gefühle nach ein ganz erwünschtes. Temperatur 36,6 Puls 64, Esslust befriedigend. — Das anhaltend günstige Befinden läßt ein ferneres ungestörtes Fortschreiten der Reconvalescenz mit größter Wahrscheinlichkeit erwarten, deshalb werden tägliche Bulletins nicht mehr erscheinen.

**Straßburg i. E.**, 24. Nov. Wie die „Elsaß-Lothringische Zeitung" vernimmt, ist die kaiserliche Ordre betreffend die Einberufung des Landesausschusses auf den 5. December c. gestern vollzogen worden.

* **Hannover**, 24. Nov. Bei der heutigen Wahl von 8 Bürgervorstehern wurden 6 Welfen und 2 Nationalliberale gewählt; das bisherige Stimmenverhältniß im Bürgervorsteher-Kollegium erfährt hierdurch keine Veränderung.

## Reichstags-Verhandlungen.

(Original-Bericht der Saale-Zeitung.)

2. Sitzung vom 24. Nov.

12 Uhr. Am Tische des Bundesrathes von Bötticher, von Kamekе, Scholz, von Stosch, Stephan u. A. Die Tribünen sind überfüllt.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst die Anträge der Abgg. Hasenclever und Kraecker, die jeder für den anderen die Einstellung des gegen beide in Breslau resp. Leipzig und Halle schwebenden Strafverfahrens verlangen. Beide Anträge werden nach kurzer Debatte angenommen.

Das Haus tritt nunmehr in die erste Berathung des Etats für 1882—83 in Verbindung mit dem Anleihegesetz ein.

Staatssecretär Scholz: Das Rechnungsjahr 1880/81 hinterließ ein Deficit von etwas mehr als 12 Millionen Es haben im Uebrigen die Mehrausgaben des ordentlichen Etats sich geringer herausgestellt und in Minderausgaben schon Deckung gefunden bis auf 731 636 M., während einige damals erwartete Mindereinnahmen durch die bedeutenden Ueberschüsse der Post,- Telegraphen- und Eisenbahnverwaltung von im Ganzen 7 103 394 M. gegen den Voranschlag ausgeglichen sind. Das Jahr würde mit einem Ueberschuß von 6 371 758 M. abgeschlossen haben, wenn die Rübenzuckersteuer den Etatsansatz erfüllt hätte. Da diese aber mit dem Betrage von 18 734 226 M. hinter dem Etatsansatz zurückgeblieben ist, so ist statt eines Ueberschusses von etwas mehr als 6 Millionen das Endergebniß des Rechnungsjahres 1880/81 ins vorhin bezifferte Deficit von etwas mehr als 12 Millionen gewesen.

Wenn nach alledem das wirkliche finanzielle Ergebniß des Jahres 1880—81 trotz des rechnungsmäßigen Deficits dennoch als ein günstiges bezeichnet werden darf, so scheint dies von der Finanzlage im laufenden Jahre in noch höherem Grade gesagt werden zu können. Auch nach der Abgabe von 12 Mill. Mark zur Balancirung des Vorjahres wird das laufende Jahr einen Ueberschuß von etwa 15 Millionen Mark liefern. Es werden wahrscheinlich mehr Ausgaben zu leisten sein an das Reichsamt des Innern von 210,000 M., zur Ergänzung des Reichsheeres 2,600,000 M. in Folge der Verminderung des Manquements bei den Lieutenantsstellen und der größeren Futterankäufe wegen des schlechteren Ernteertrages, wegen der Remonten- und der Truppentransporte des Bundes 2c. Diesen Mehrausgaben werden, wie angenommen werden kann, beim auswärtigen Amt eine Minderausgabe von 1,110,00 M. und bei der Marineverwaltung eine solche von ca. 420,000 M. gegenüberstehen; im Ganzen wird sich also die Mehrausgabe auf 3,150,000 M. belaufen. Dagegen ist zu hoffen auf Mehreinnahme und zwar bei der Rübenzuckersteuer auf 7 Millionen Mark nach Abrechnung der 12 Millionen zur Bilanz des Vorjahres; ferner bei der Salzsteuer, Brausteuer, Wechselstempelsteuer, der statistischen Gebühr, der Post- und Telegraphenverwaltung. Im Ganzen werden die gehofften Mehreinnahmen sich auf 18,560,000 M. belaufen. Balancirt man diese Mindereinnahmen mit den Mehrausgaben, so ergiebt sich die Wahrscheinlichkeit eines Ueberschusses von 15,350,000 M. Zur Balancirung des Etats für 1882—83 ist abermals eine Steigerung der Matrikularbeiträge ins Auge zu fassen und zwar um den Betrag von 12,378,371 M. Ebenso bleibt ohne allen Einfluß der Ertrag der Zölle und der Tabaksteuer.

Die Militärverwaltung wird einen Mehrbetrag von 1,148,693 M. haben und für die Reichsschuld eine kleine Mehrausgabe in Folge der Herstellung der neuen Kassenscheine. Dem laufenden Jahre ist noch ein Ueberschuß von 6,529,730 M. zu Gute gekommen, und der Ausfall dieses Postens verwandelt die sonst sich ergebende Mehreinnahme in eine Mindereinnahme; denn es stellt sich von ganz unbedeutenden Veränderungen abgesehen die Rübenzuckersteuer um 2,131,540 M. geringer heraus. Es stellt sich ferner ein Minus von 63,700 M. beim Spielkartenstempel ein, sowie beim Wechselstempel ein solches von 97,100 M. Indessen würden diese geringen Mindereinnahmen durch die andererseits zu erwartenden Mehreinnahmen mehr als ausgeglichen werden, und zwar durch Mehrerträge in der Salzsteuer, Branntweinsteuer, Biersteuer und in den verschiedenen Verwaltungseinnahmen, vor allem aber durch die erheblichen Mehrüberschüsse der Post- und Telegraphenverwaltung und der Eisenbahnen. Der Mehrüberschuß der Post- und Telegraphenverwaltung hat auf 2,566,885 M. veranschlagt werden müssen, nämlich eine Mehreinnahme von 7,406,250 M. und eine Mehrausgabe von 4,839,395 M. Von der großen Mehreinnahme muß allerdings in Abzug gebracht werden, was die Verwaltung an Wittwen- und Waisengeldern beizutragen hat, 1,600,000 M., aber auch die verbleibende Summe von 5,400,000 M. ist ein erfreuliches Zeugniß für die Hebung des Verkehrs, sowie für die gute Wirkung der eingeführten Verkehrserleichterungen. Es hat darin auch das Vertrauen und die Berechtigung zu einem weiteren Vorgehen im nächsten Jahre gefunden werden müssen, und hierauf beruht die Mehrausgabe von 4,839,395 M. Damit sollen die Mittel gewonnen werden, um zunächst die durch den steigenden Verkehr erforderlichen neuen Kräfte zu gewinnen, sodann um einigen zu stärkeren Leistungen heranzuziehenden Beamtenkategorien eine mäßige und billige Besoldung zukommen zu lassen, vor allem, um die im vorigen Jahre begonnene und bewährt befundene Reform im Landpostwesen rascher zu fördern. Der Mehrüberschuß bei der Reichseisenbahnverwaltung hat zu 1,647,000 M. veranschlagt werden können, nämlich auf eine Mehreinnahme von 2,448,700 M., eine Mehrausgabe von 801,700 M. Auch bei dieser Verwaltung ist es erforderlich, von der Mehreinnahme in Abzug zu bringen die Wittwen- und Waisengeldbeiträge der Beamten mit 147,000 M. Daß die erstmalig im nächsten Etat erscheinenden Wittwen- und Waisenbeiträge von Beamten im Ganzen sich auf 1,881,088 M. belaufen und daß dieser Einnahme für jetzt nur an Wittwen- und Waisengeld eine Ausgabe von 223,300 M. gegenübertritt, das finden Sie in der Denkschrift zum Etat nachgewiesen. Es ergiebt sich also in der That eine Verbesserung des Etats um 1,657,888 M. Es entspricht dies auch den Voraussetzungen des Gesetzes, die dahin gehen, daß allmälig das Verhältniß sich umkehrt und zuletzt dahin führt, daß im Beharrungszustande die Ausgaben an Wittwen- und Waisengeldern um 3,000,762 M. die Einnahmen übersteigen.

Der außerordentliche Etat ermäßigt sich von 66,700,000 auf 56,800,000 M. und der davon durch Anleihe zu deckende Antheil von 53,500,000 auf 33,300,000 M. Da hierunter nicht wiedererscheinen: einmalige Ausgaben zur Heeresverstärkung, welche noch im laufenden Etat über 23,000,000 M. in Anspruch nehmen, neue Anforderungen für Bauten der Post- und Telegraphen-Verwaltung, welche im laufenden Jahre noch 6 Mill. M. in Anspruch nehmen; da weniger gefordert werden für die Marine 2,644,000 M. — so würden sich beim außerordentlichen Etat noch weitere Minderungen ergeben müssen, wenn nicht hier das Deficit des Jahres 1880/81 seinen Platz zu finden gehabt hätte und hier die Forderung zu erheben gewesen wäre von 10,200,000 M. zur Verstärkung des Betriebsfonds. Zum Schlusse erlauben Sie mir noch einen Blick darauf, wie sich in dem neuen Etat die Wirkung der Finanzreform und das laufende finanzielle Verhältniß des Reiches zu den einzelnen Staaten darstellt. Von Anfang an stand unter den Zielen der Finanzreform die finanzielle Selbständigkeit des Reichs obenan, das ist die Beseitigung der Matrikularbeiträge. Fragen wir nun, wie weit wir auf dem Wege zu diesem Ziele gekommen sind, so werden wir anerkennen müssen, daß wir mit dem neuen Etat wie er einen Schritt zu demselben thun, daß er überhaupt nicht mehr fern liegt, ja daß er schon jetzt erreicht und mehr als erreicht wäre, wenn nicht inzwischen die große von der Nation einmüthig für nothwendig erachtete Ausgabe für die Heeresverstärkung zu decken gewesen wäre. Wir müssen abrechnen von den im Etat erscheinenden Ziffern der Matrikularbeiträge dasjenige, was gar nicht Matrikularbeiträge sind, sondern Aversen der süddeutschen Staaten für die in der Gemeinschaft nicht eingewiesenen, sondern vorbehaltenen Einnahmen, also für die Einnahmen von Brausteuer, Branntweinsteuer, von der Post- und Telegraphenverwaltung und von der Reichsmilitärverwaltung. Gegenüber den vielfach gehörten unbegründeten Anklagen, daß von den sogenannten Versprechungen der Regierung wenig oder gar nichts in Erfüllung gegangen sei, lassen Sie uns im Gefühle einer gewissen Befriedigung der Hoffnung Ausdruck geben, daß in nicht allzu ferner Zeit unter nicht allzu bitteren Kämpfen es auch gelingen möge, zur mehreren Festigung des Reichs auch die übrigen mit der Finanzreform verfolgten Ziele zu erreichen. (Beifall rechts.)

Abg. Richter (Hagen): Vielfach wird im Publikum die Meinung zu verbreiten gesucht, als ob die Botschaft, durch welche die Reichstagssession eröffnet wurde, in besonderer Form den Willen und die Absichten des Monarchen losgelöst von jenen des Kanzlers zum Ausdruck brächte. Gerade umgekehrt tritt durch die Unterzeichnung der Botschaft seitens des Kanzlers die Form seiner Verantwortlichkeit für den Inhalt auch äußerlich noch mehr erkennbar hervor, als dies bei sonstigen Eröffnungsformen des Reichstages der Fall ist. Ob der Kanzler im Auftrage des Kaisers den Reichstag eröffnet, oder ob der Kaiser selbst durch eine Rede diese Eröffnung vollzieht, oder ob, wie hier, eine Mittelform gewählt wird, indem der Kanzler eine Botschaft des Kaisers verliest, immer sind es nur verschiedene äußere Formen derselben Sache, der Darlegung des Regierungsprogramms unter Verantwortlichkeit des Reichskanzlers bei Beginn eines neuen Abschnittes der Gesetzgebung. In dieser Botschaft spricht die Krone, berathen vom Kanzler. Unsere Aufgabe ist es nun, als Rath der Krone, diesen Rath nach der anderen Seite hin zu vervollständigen. Indem dergestalt die Krone die bestmögliche Information erhält, wird sie am ehesten in den Stand gesetzt, das für das Land Richtige zu treffen. Aus den geringeren oder größeren Informationen der Krone erklärt es sich auch, daß Thronreden und Botschaft ihrem Inhalt nach oft miteinander im Widerspruch stehen, daß z. B. aus dem letzten Jahre Thronreden desselben Monarchen und desselben Kanzlers sich in Beurtheilung der Ursachen der gegenwärtigen wirthschaftlichen Verhältnisse und in Bezug auf die Handelspolitik vollständig widersprechen. Ebenso wie wir überzeugt sind, daß der Kanzler selbst seinen Rath der Krone ertheilt hat, nach Maßgabe seiner eigenen selbständigen Ueberzeugung, ebenso ist es auch Aufgabe des Reichstages, nun seinerseits das in der Botschaft dargelegte Regierungsprogramm zum Gegenstand seiner selbständigen Beurtheilung nach Maßgabe seiner Ueberzeugung zu machen (Beifall links). Ich sage dies allerdings nicht für die Mitglieder des Reichstags, sondern um von vornherein allen Versuchen zu begegnen, die sich draußen erheben möchten, die Krone selbst in den Parteikampf herabzuziehen (Beifall links). In der Lebhaftigkeit des Wahlkampfes hat es schon einen Abschnitt gegeben, wo man versuchte, als die Parole „Für oder wider den Kanzler" kein Echo fand, die Parole „Für oder wider den Kaiser" auszugeben. Wird in ungewohnter Weise jetzt die Botschaft in den Gemeindelokalen öffentlich angeschlagen, so kann dies allerdings der Mißdeutung unterliegen, als ob der Kaiser selbst in den Parteikampf herabsteigen sollte. Nach unserer Ansicht ist der Parteikampf weiter nichts als der Wettefer der verschiedenen Parteien, wer dem Kaiser den besten Rath ertheilt. (Beifall links.) Aber über diesem Parteikampf hoch erhaben steht die Krone und der Kaiser selbst. (Lebhafter Beifall.) Das ist deutsche Auffassung! Eine entgegengesetzte, welche den Kaiser herabzieht in den Parteikampf, gewissermaßen eine Abstimmung provocirt für oder wider den Kaiser, der Art, daß der Kaiser selbst bei den Wahlen siegt oder unterliegt, — das ist französische Art! (Beifall links.) Schon die Sätze der Botschaft, welche vom Haushaltsetat sprechen, spiegeln die einseitige Darstellung wieder, mit welcher der Reichskanzler die wirthschaftlichen Verhältnisse in dieser Botschaft schildert. Der Etat soll also ein erfreuliches Bild der eingeschlagenen Wirthschaftspolitik bieten! Ich vermag dieses Bild auf keiner Seite wieder zu erkennen. Blicken wir auf die Erträge der alten, von der letzten Gesetzgebung nicht betroffenen Steuern — Zucker-, Brau-, Branntweinsteuer, — so finden wir deren Erträge um neun Millionen geringer angesetzt, als im Etatsjahr 1878 vor der neuen Wirthschaftspolitik (Hört links). Schon die jährliche Zunahme der Bevölkerung um 1 Proc. mußte aber ein Wachsthum dieser Erträge hervorbringen. Die Bank zeigt einen erhöhten Mehrertrag von 995 M. Soll das eine Besserung der Verhältnisse bedeuten (Hört!)? Der Postüberschuß beträgt allerdings 2½ Mill. M.; aber 1,400,000 M. resultiren aus den neuen Wittwenfassenbeiträgen der Beamten; die Porteinnahmen haben sich nur in der üblichen Weise um jährlich 4 Proc. gesteigert. Allerdings zeigen die Reichseisenbahnen im Ersatz eine höhere Einnahme aus dem Post- und Telegraphenverkehr; aber die Mehreinnahmen entsprechen nur der um 7 Proc. erhöhten Länge der Bahn (Heiterkeit); ½ Mill. ist erspart für Pacht einer Bahnstrecke, weil man inzwischen diese Bahnstrecke gekauft hatte (Hört!). Die Zinsen finden sich freilich nicht hier, sondern im Schuldenetat angesetzt. Die Zolleinnahmen zeigen ein Minus von 1¾ Mill. trotz einiger erst in diesem Jahre neu eingeführter Zölle. Das Bild, welches der Etat zeichnet, stimmt in jeder Beziehung überein mit dem Bilde, welches die deutschen Handelskammern in den Berichten pro 1880 über die Wirkungen der neuen Wirthschaftspolitik entwerfen. In überwältigender Mehrheit erklären die deutschen Handelskammern, daß eine günstige Wirkung dieser Wirthschaftspolitik nicht eingetreten sei, widersprechend der Behauptung, als ob dieselbe einen allgemeinen Aufschwung hervorgerufen habe. Nur einzelne Zweige der Großindustrie, einzelne Kategorien von Actiengesellschaften sind durch die neuen Zölle begünstigt worden auf Kosten des gesammten Volks und der Gewerbthätigkeit des ganzen Landes. Keine einzige Handelskammer tritt für die Lieblingstheorie des Herrn Reichskanzlers, daß das Ausland die Zölle bezahle, ein. Allerdings lese ich heute in den Zeitungen, daß die Verfasser dieser Handelskammerberichte verantwortlich vernommen worden wären. (Große Heiterkeit.) Von allen jenen Sängern, von allen jenen Lobrednern der neuen Wirthschaftspolitik, dem Freih. v. Varnbüler, dem Grafen Stolberg, Löwe, Berger und wie sie heißen, steht nur noch eine hohe Säule, Herr v. Minnigerode (Heiterkeit), um von der entschwundenen Pracht Zeugniß abzulegen (Heiterkeit). — Die Botschaft spricht von einer erfreulichen finanziellen Entwickelung des Reiches. Allerdings, es kommen in diesem Etat Einnahmen von neuen und erhöhten Steuern zum Vorschein. Aber so erfreulich dies auch für den Herrn Schatzsecretär ist, ebenso unerfreulich ist es für Diejenigen, welche diese Steuern zu bezahlen haben. (Sehr richtig! links.) — Die Botschaft legt uns die Heilung der socialen Schäden durch positive Förderung der Arbeiter ans Herz. Aber diese Erkenntniß datirt nicht erst aus der letzten Zeit oder von der Bildung der Socialistenpartei, sondern hat in weiten Volkskreisen stets alle Diejenigen erfüllt, welche Herz und Sinn haben für das Wohl ihrer weniger günstig gestellten Mitbürger. Aber wie Schulze-Delitzsch schon 1865 sagte, die sociale Frage ist keine specifische Frage, die man durch ein specifisches Mittel heilen kann, wie durch die Wunderpillen eines Quacksalbers. So wichtig auch die Frage: Unfallversicherung oder Altersversorgung durch Rentenzahlung ist, es sind doch nur vereinzelte Fragen in der Gesammtheit von Fragen, deren Lösung gleichbedeutend ist mit dem Culturfortschritt der Gesammtheit. (Sehr richtig! links.) An solcher Lösung zu arbeiten ist die Aufgabe jedes Individuums der Gesellschaft und jeder ihrer Organisationen, der Kirche, wie aller freien Vereinigungen, die nach den verschiedensten Richtungen positiv fördernd auf die Lage der arbeitenden Klassen einwirken. Ueberall, wo eine solche Frage praktisch zu lösen versucht wird, stehen die Liberalen in erster Reihe, um mit Hand anzulegen. (Sehr wahr! links.) Wir sind stolz darauf, als einen Mitbegründer und Führer unserer Partei denjenigen Mann zu besitzen, der in der Form der auf Selbsthilfe gegründeten Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften die Wege gewiesen hat, wie man sociale Fragen in bestimmter Richtung lösen kann, ohne Steuern auf Lebensmittel dazu auferlegen zu müssen. (Beifall links.) Er kann einst das Bewußtsein mit sich hinübernehmen, dazu redlich seinen Theil von Anfang an beigetragen zu haben, schon vor einer Zeit, als die socialistische Partei entstand und der Reichskanzler sich mit Ferdinand Lassalle über gleiche Fragen wie mit einem interessanten Gutsnachbar unterhielt. Gewiß hat der Staat auch auf socialem Gebiet große Aufgaben. Er soll durch Gründung des verfassungsmäßigen Rechtszustandes, durch politische und wirthschaftliche Freiheit die Voraussetzungen mit schaffen helfen, auf denen es dem Humanitätsbestreben aller Art erst möglich wird, positive Aufgaben ihrer Lösung entgegenzuführen. Unser Parteiprogramm schreibt uns die positiven Ziele vor, die wir als politische Partei im Staat in dieser Richtung zu erfüllen haben; weiterer Ausbau der Gesetzgebung zum Schutz für Leben und Gesundheit der Arbeiter, Erweiterung der Haftpflicht, gewerbliche Schiedsgerichte, Anerkennung der auf Selbsthilfe gegründeten Vereine, Pensionskassen, Arbeitgeber-Verbände, Gewerkvereine, Förderung der allgemein technischen Bildung der arbeitenden Klassen. Von liberaler Seite ist 1871 die erste Anregung zum Haftpflichtgesetz gegeben. Wir stellten 1878 den Antrag auf Verbesserung des Haftpflichtgesetzes, dessen Mathwendigkeit von allen Parteien anerkannt wurde. Nur die Reichsregierung verhielt sich zögernd. Man war einverstanden, die Kosten dieser Erweiterung den Arbeitgebern aufzuerlegen, welche sie schon vielfach freiwillig übernommen hatten. Wenn die Wege zur Abhülfe der socialen Schäden schwierig zu finden sind, dann sollte man sich hüten, zweifelhafte Wege einzuschlagen (Sehr richtig! links), und sich begnügen, das zu verwirklichen, worin alle einverstanden sind. Das könnte noch in dieser kurzen Reichstagssession geschehen. (Sehr richtig! links.) Das wäre ein besseres Weihnachtsgeschenk, als der Kanzlerbrief von 1878, der die Aera der Lebensmittelzölle einleitete. Auf die Summe des Staatszuschusses kommt es nicht an, nur auf das Prinzip; wir wollen die Selbstverantwortlichkeit des Arbeiters gewahrt wissen, deren hohe Wichtigkeit auch der Wortführer der Konservativen, Herr v. Marschall, in der vorigen Session anerkannt hat. (Hört! links.) Den Reichskanzler verbindet mit den Socialisten die Ueberschätzung dieses Gefühles der Verantwortlichkeit im Wirthschaftsleben. (Sehr richtig!) Gerade dieses Gefühl spornt zum Wetteifer unter einander und fördert den Fortschritt der Gesammtheit; das ist eine wahrhaft staatserhaltende Kraft, die wir nicht antasten lassen wollen. (Beifall.) Der Reichskanzler sollte prüfen, ob das Socialistengesetz nicht aufzuheben ist, da sich seine Wirkung doch nur zweifelhaft bewährt hat. Die Mängel unserer preußischen direkten Steuergesetzgebung sind zu heilen im Rahmen der Steuergesetzgebung selbst. (Sehr wahr!) Im Abgeordnetenhause hat dies die conservative Partei selbst anerkannt. Die Botschaft will den Gemeinden die Armen- und Schullasten abnehmen. Ueberträgt man indessen diese Lasten auf den Staat, so werden sie einerseits um so größer werden, ohne daß indessen der Arme selbst davon irgend einen Vortheil hat. Was für Mittel schlägt die Botschaft vor zur Erfüllung aller dieser großen Verheißungen? Tabaksmonopol und Getränkesteuern. Von fiskalischen Hintergedanken, sagt die Botschaft, sei sie völlig frei. Dasselbe hat aber der Reichskanzler auch 1879 gesagt, als er 166 Millionen neuer Steuern forderte. Er wäre nur in Verlegenheit, was er mit den Ueberschüssen anfangen solle, bemerkte er damals. Wo sind heute die Ueberschüsse? Die Reichsregierung und die Einzelregierungen wissen, was sie mit dem Ertrag der neuen Steuern und Zölle anzufangen haben. Abgesehen von den 14 Millionen in Preußen haben die Steuerzahler von Erlassen nirgendwo etwas gemerkt. Reichen Tabaksmonopol und Getränkesteuern, also Verdoppelung der Brausteuer, wirklich aus, um alle jene Verheißungen der Botschaft auszuführen? Das Tabaksmonopol würde nach der höchsten Schätzung seiner Freunde nach Maßgabe des österreichischen 155 Millionen ertragen. Abzüglich der Zinsrente für das Entschädigungskapital mit 35 Millionen und des Ertrags der bisherigen Tabaksteuer mit 40 Millionen bleiben 98 Millionen übrig, zuzüglich der Verdoppelung der Brausteuer. Nun verlangte das preußische Verwaltungsgesetz aus dem Vorjahr schon allein 110 Millionen neuer Reichssteuern, um die untersten Klassensteuerstufen aufheben zu können und die Kreise und großen Städte in der Weise zu entlasten, daß z. B. auf Berlin nur 4 Millionen entfielen. Während der Wahlen wurde ferner das Tabaksmonopol plötzlich als Patrimonium der Enterbten bezeichnet; auch davon ist in der Botschaft nicht mehr die Rede. Diejenigen, welche im Glauben an das damalige Wahlprogramm des Kanzlers ihre Stimmzettel abgegeben haben, wie müssen sie sich jetzt enttäuscht fühlen, wo das Tabaksmonopol für andere Zwecke in Anspruch genommen werden soll! Was können aber auch 80 Millionen für die Altersversorgung bedeuten! Unter den Einwohnern der Klasse mit weniger als

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18811126016/fragment/page=0002

900 Mark Jahreseinkommen sind 2½ Millionen alter Leute. 80 Millionen Mark würden dem Einzelnen nur eine Rente von 9 Pfg. täglich versprechen: Nach keiner Seite würden die in Aussicht genommenen Mittel reichen. Das Eigenthümliche der Botschaft besteht darin, daß sie dasselbe Geld zu drei und vier verschiedenen Verwendungen in Anspruch nimmt. (Heiterkeit.) Freitch hatte dieselbe Politik der Kanzler schon 1879 in seinen Reden verfolgt. Was hat sich von allen seinen damaligen Versprechungen von Steuer-Erlassen verwirklicht? Gleichwohl setzte er dieselbe Methode fort, Versprechungen zu machen, die weit über dasjenige hinausgehen, was die von ihm verlangten Mittel zur Verfügung stellen. Es werden Erwartungen geweckt, deren Nichterfüllung Unzufriedenheit mit dem Staat selbst rege macht, im Stande, die Grundlagen des Staats von Grund aus zu erschüttern (Bef.all links). Als ich 1872 Angesichts der Milliarden die Aufhebung der Salzsteuer verlangte, sagte mir der Reichskanzler, man müsse sich der Verantwortlichkeit für die Folgen bewußt bleiben und dürfe nicht, um den Wählern zu schmeicheln, mit Versprechungen freigebig sein, die man nicht halten könne. Diese Bemerkung gebe ich dem Reichskanzler heute Angesichts der Botschaft doppelt und dreifach zurück (Beifall links). Die besonders nachtheilige Form der Besteuerung des Tabaks, das Monopol, wird in der Botschaft hier wieder in den Vordergrund gerückt. Eine angeblich arbeiterfreundliche Politik führt zu einer Vertheuerung des Tabaks, welche einem großen Theile der Tabaksarbeiter die Mittel einer Beschäftigung entzieht, obwohl gerade die Tabaksarbeiter vielfach schwächliche Leute, Frauen u. s. w. schwer in einer anderen Branche Unterkunft finden können. Mit Recht sagt Delbrück in seiner Schrift über das Tabaksmonopol, daß wer nicht durch das Monopol gerade die von den ärmeren Klassen geraucchten Sorten am höchsten belasten will, überhaupt verzichten muß, vom Tabaksmonopol große Erträge herauszuziehen. (Sehr richtig! links.) Die Grundsätze von Stein und Hardenberg, die Entfesselung der wirthschaftlichen Kräfte haben dieses kleine und arme Preußen in den Stand gesetzt, sich damals an die Spitze der Bewegung zu stellen, um Deutschland von den französischen Eroberern zu befreien. Die Botschaft nennt die Pläne des Kanzlers von reactionären Hintergedanken frei, nein dieser Botschaft steht eine Reaction an die Stirn geschrieben, die uns zurückführen will nicht bloß hinter 66, nicht bloß hinter 48, sondern hinter das 19. Jahrhundert (Beifall und Widerspruch). Die Botschaft verspricht sich von der Erfüllung ihrer Projecte eine Festigung des Reiches durch gemeinsame und ergiebige Finanzen. Eine solche falsche Wirthschaftspolitik kann aber nur zur Gefährdung und Schwächung des Reiches führen. Auch finanziell würde das Reich nur die undankbare Aufgabe übernehmen, durch immer neue Steuern den Lebensunterhalt zu vertheuern, während die Einzelstaaten und Gemeinden durch Verausgabung der Reichsmittel als die Wohlthäter erscheinen würden. Immer größere Unzufriedenheit würde sich gegen das Reich kehren und dasselbe unterwühlen. Nicht dasjenige Reich, welches sich die größten Aufgaben stellt, ist das mächtigste, sondern dasjenige, welches es versteht, sich auf diejenigen Aufgaben zu beschränken, welche die freie Thätigkeit der Privaten und engeren politischen Verbände nicht erfüllen können, sondern am leichtesten von einem großen Gemeinwesen gelöst werden. — Nach der officiösen Presse soll die Botschaft großen Eindruck im Lande gemacht haben. Seltsamerweise wußte die officiöse Presse von einem großen Eindrucke im Auslande, noch bevor man einen solchen im Inlande bemerken konnte. Alsdad aber stellte sich heraus, daß das Wolff'sche officiöse Telegraphenbureau falsche Auszüge aus ausländischen Zeitungen verbreitete. (Sehr richtig, Widerspruch rechts.) Was die Officiösen als Stimme des Landes angeben, ist das Echo ihrer eigenen Stimmen, was schon vor den Wahlen Viele geäußert hat. Soweit überhaupt von einem Eindruck der Botschaft im Lande berichtet werden kann, empfindet man es überall peinlich, daß versucht wird, den Kaiser in den Parteikampf hinabzuziehen, daß der Anschein erweckt wird, als ob der Kanzler, statt den Kaiser mit seiner Verantwortlichkeit zu decken, umgekehrt nach seiner Wahlniederlage sich hinter den Kaiser steckt. (Hört, hört.) Der Kanzler selbst stellte in der Stichwahl für den Grafen Frankenberg in Oblau eine Staatsfabrik in Aussicht. (Heiterkeit links.) Hätten solche Beeinflussungen nicht das Ergebniß der Wahlen getrübt, den freien Ausdruck der Volksmeinung beeinträchtigt, so würde man hier keine Schwierigkeiten haben, eine Mehrheit zu finden, denn die Wahlen würden alsdann eine entschieden liberale Mehrheit ergeben haben. Trotz alledem enthält die Botschaft ein Regierungsprogramm, welches nicht anders hätte lauten können, wenn die Wahl nach dem Wunsche des Kanzlers ausgefallen wäre.

Der Reichskanzler verlangt das Tabaksmonopol, obgleich erst vor zwei Jahren in einer amtlichen Enquete sich die Vertreter der Bundesstaaten mit Ausnahme Würtembergs und die amtlich berufenen Sachverständigen gegen das Monopol erklärt haben. Diese Haltung des Kanzlers gegen Reichstag, Bundesregierung und Sachverständige ruft uns seine vorjährige Aeußerung zurück, daß es Zeiten giebt, wo dictatorisch regiert werden muß. Ein solches Regiment wollen wir aber nicht. Wir achten und ehren den Kanzler als einen großen Staatsmann, halten ihn aber nicht für unfehlbar, am wenigsten in der Wirthschaftspolitik, zumal wenn wir sehen, wie er überall mit sich selbst in Widerspruch geräth auf dem Gebiet der Wirthschaftspolitik, der Kirchenpolitik, der Selbstverwaltung und Projecte aufstellt, welche sich untereinander Concurrenz machen und ausschließen. Das deutsche Volk ist dem Kanzler zu großem Dank verpflichtet, aber diesem Gefühl dürfen die Interessen des Landes nicht geopfert werden. Gewiß hat der Kanzler ein unsterbliches Verdienst um das Zustandebringen der politischen Einheit Deutschlands, aber auch das Volk hat auf den Schlachtfeldern Gut und Blut einsetzen müssen, um diese Einheit zu ermöglichen. (Lebhafter Beifall links.) Ein Volk, das mit so großen Opfern sich ein Staatswesen geschaffen, ist mündig und würdig an der Leitung seines Staatswesens betheiligt zu werden in derselben Weise, wie solche Betheiligung in keinem civilisirten Staate dem Volke mehr vorenthalten wird. Dies ist der Standpunkt, welchen die Fortschrittspartei in der neuen Legislaturperiode ebenso ruhig als fest einnehmen wird, um so ruhiger, als wir uns gestärkt fühlen durch das Vertrauensvotum des Volkes, welches uns in verdoppelter Anzahl in diesen Saal zurückgeführt hat. Um so fester werden wir diesen Standpunkt einnehmen, als die Proclamirung der neuen umgestaltenden Pläne des Reichskanzlers in der Botschaft geeignet ist, große Kreise des Wirthschaftslebens des Volkes zu beunruhigen, wenn nicht die Ueberzeugung die Oberhand behält, daß im neuen Reichstag allen solchen Projecten feste Grenzen gesteckt sind. Das ist der Standpunkt, den wir — um in der Sprach der Botschaft zu reden — vor Gott und den Menschen uns verpflichtet halten, wahrzunehmen. Nicht am wenigsten bestimmt uns hierzu die Liebe zu Kaiser und Reich. Ja es ist wahr, was die Botschaft sagt: Gott hat die Regierungsperiode des Kaisers mit Erfolgen sichtlich gesegnet, aber eben deshalb wollen wir sie bewahren vor einer neuen Politik, die noch zuletzt geeignet ist, das erreuliche Bild dieser segensreichen Regierungsperiode zu beeinträchtigen, dem Kaiser das erhebende Bewußtsein über seine Erfolge zu stören. (Lebhafter Beifall links.)

Nachdem sämmtliche noch eingeschriebenen Redner auf das Wort verzichtet hatten, resp. nicht zum Worte gelangen konnten, weil sie den Saal bereits verlassen hatten, erreichte die mit Spannung erwartete erste Berathung des Etats auf diese Weise einen unerwartet frühen Abschluß. Vorher war noch der Antrag Rickert angenommen, gewisse Theile des Etats (einige Kapitel des Militär- und Marine-Etats, das Extraordinarium und das Anleihegesetz an die Budgetcommission zu verweisen, im Uebrigen den Etat im Plenum zur zweiten Berathung zu stellen.

Schluß 4½ Uhr. Nächste Sitzung Montag 11 Uhr. Zollanschluß Hamburgs.)

---

**Halle, den 25. November.**

— Der Kreisbeputirte des Saalkreises, Rittergutsbesitzer H. R. Neubaur auf Krosigk ist am Dienstag nach kurzem Krankenlager, 74 Jahre alt, gestorben. Wir werden auf den verdienten Mann noch zurückkommen.

**Meteorologische Station.**

| | 24. Nov. 10 U. Ab. | 25. Nov. 8 U. Mg. |
|---|---|---|
| Barometer Millim. | 762,75 | 760,80 |
| Thermometer Celsius | + 3,13 | + 2,00 |
| Rel. Feuchtigkeit | 93,2 | 90,0 |
| Wind | E1 | SE1 |

* Ein bedeutender Sturm wüthete in der Nacht vom Montag zum Dienstag an der schottischen und irischen Küste. Da die Telegraphenlinien großentheils unterbrochen sind, läßt sich der Schaden noch nicht übersehen. Seit dem Einsturz der Taybrücke ist kein so heftiger Sturm wieder daselbst erlebt worden. Bei Dundee ist ein Theil der Caledonian-Eisenbahn weggewaschen und der Verkehr infolge dessen gehemmt. Durch Einsturz mehrerer Häuser in Glasgow verloren viele Personen das Leben. Die heftige See hat vor mehreren Häfen die Schutzdämme zerstört. Die Schiffe haben arg gelitten und die nächsten Tage werden wieder von vielen Schiffbrüchen melden. Das erste Postboot von Kingstown nach Holyhead verlor auf der Fahrt Masten und Sturmdeck und die Insassen standen große Angst aus. Aus Dublin wird gemeldet, daß die Schiffe Pursuit und Lizzie aneinander stießen und schwer beschädigt wurden; zwei andere, die Isabella und Queen, wurden auf die Riffe getrieben. Aehnliche Unfälle werden aus fast allen Orten längs der Westküste des Königreiches gemeldet.

---

Wetterbriefe aus Hamburg.

VI. Hamburg, 23. Nov.

Geehrter Herr Amtmann!

Bevor ich in meiner Auseinandersetzung fortfahre, möchte ich Sie darauf aufmerksam machen, daß es wohl in keinem anderen Zweige der Naturwissenschaften als gerade in der Lehre von Wind und Wetter, oder in der Meteorologie schwieriger ist, das Bedingte von dem Bedingenden, d. h. die Wirkung von der Ursache zu unterscheiden und auseinanderzuhalten, da das, was eben Wirkung war, schon im nächsten Momente eine Erscheinung erzeugen kann, die jener ihr vorausgehenden gleich ist. Derartigem begegnet man auch wohl anderswo, aber dort seltener; ich bitte Sie z. B. nur um Beantwortung der Frage: „Giebt es in der Wüste keine Pflanzen, weil das zu ihrem Fortkommen nothwendige Wasser fehlt, oder giebt es dort kein Wasser, weil die Niederschlag herbeiführenden Pflanzen fehlen?" In meinen beiden letzten Briefen zeigte ich Ihnen, daß durch verschiedene Wärme Wind erzeugt wird; andererseits geben Sie gewiß bereitwillig zu, daß der Wind auch wiederum die Temperatur beeinflußt. Wir wollen uns heute nun einmal mit einer andern Eigenschaft der Luft beschäftigen, nämlich mit der ihr als Körper zukommenden Schwere. Ja, ja, die Luft ist ein Körper, die Luft ist schwer, und die Luft wirkt auf alle von ihr umgebenen Gegenstände einen Druck aus. Kommt Ihnen das nicht so vor weil Sie ja von diesem Drucke nichts fühlen, so nehmen Sie einmal ein Stückchen Seidenpapier und drücken beiderseitig, aber an derselben Stelle, mit dem Finger fest drauf. Glauben Sie, daß das Papier davon zerreißt? Und nun drücken Sie nur von einer Seite, und gleich wird der Finger sich neugierig auf der anderen Seite umschauen. Das Seidenpapier ist die menschliche Körperhülle (natürlich paßt das auf jeden anderen Körper auch), der Druck mit dem Finger ist der Druck der Luft, und wir merken eben darum davon nichts, weil die in uns befindliche Luft dem Drucke der äußeren das Gleichgewicht hält. Nun denken Sie sich einmal innen und außen verschiedenen Luftdruck, indem Sie z. B. den inneren verstärken, den äußeren unverändert lassen, was etwa bei einem dicht an den Mund gehaltenen Handschuh der Fall ist, wenn man kräftig in ihn hineinbläst; dann werden Sie wohl zugeben, daß man bei gut ausgebildeter Lunge und alterschwachem Handschuh in den letzteren ein Loch blasen kann. Oder nehmen Sie den umgekehrten Fall. Wenn sich Ihre Frau Gemahlin zum Nähen vorbereitet, so bläst sie in ihren Fingerhut und erreicht dadurch, vielleicht unbewußt, daß nun der von außen auf den Fingerhut wirkende größere Luftdruck jenen gegen den Finger preßt. Die Beispiele, die hier genannt werden könnten, sind so zahlreich und wir stoßen alle Tage so häufig darauf, daß es Eulen nach Athen tragen hieße, wollte ich hier Ihnen noch mehr nennen. Doch soll uns derselbe Druck der Luft noch im nächsten Briefe beschäftigen, aber dann nur noch in seinen Beziehungen zu dem Barometer.

Das Wetter in den ersten Tagen dieser Woche hatte freilich nicht einen besonders herzerquickenden Anstrich. Indessen ist anzunehmen, daß der gegenwärtige Zustand der Witterung noch für einige Zeit anhält, sodaß wir also für die nächsten Tage ruhige Luftbewegung aus westlicher und nordwestlicher Richtung, wenig oder gar keine Niederschläge und ein damit Hand in Hand gehendes Abklaren des Himmels bei sinkender Temperatur zu erwarten haben.

Mit den besten Grüßen

Ihr

. . . . n.

---

## Provinzial-Nachrichten.

Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen aus der Provinz ꝛc. ist nur unter Angabe der Quelle gestattet.

*** Halberstadt,** 23. Nov. Die auf gestern und heute anberaumten Sitzungen des hiesigen Schwurgerichts, in welchen die Anklagesachen wider den Schlossermeister Otto Zarge aus Egeln wegen Nothzucht und wider den Buchbinder Töpke aus Quedlinburg wegen versuchter Nothzucht verhandelt werden sollten, mußten wegen Erkrankung der Hauptbelastungszeugen u. s. w. bis zur nächsten Sitzungsperiode vertagt werden. Hiermit fanden die Berhandlungen der zweiten Sitzungsperiode ihren Abschluß. Es wurden 11 Personen zusammen mit 47 Jahren 4 Monaten Freiheitsstrafen belegt und zwar wurde auf 29 Jahre Zuchthaus und 18 Jahr 4 Monate Gefängniß erkannt; 2 Personen wurden freigesprochen.

—dt. **Freyburg,** 22. Nov. Bei den heute hier abgehaltenen Stadtverordnetenwahlen wurden wiedergewählt die Kaufleute Förster und Brohmer, neugewählt Kaufmann Brückner und Schmiedemeister Bretschneider.

—e. **Stassfurt,** 23. Nov. So günstig auch aus anderen Gegenden die Nachrichten über den Wildertrag lauten, die Resultate in den anhaltischen Landestheilen dürften schwerlich erreicht werden. Am 21. und 22. d. wurden z. B. in der Jagd des Herrn Oekonomierath Bennecke hier nicht weniger als 1900 Hasen geschossen. Käufer war die Firma Krabs und Keller in Halle a/S.

— Das Mandat des bisherigen Landtagsabgeordneten für den Wahlkreis Bitterfeld-Delitsch, Dr. Freiherrn v. Bodenhausen, ist durch dessen Ernennung zum Landrath erloschen. Freiherr v. Bodenhausen hat bestimmt erklärt, eine eventuelle Wiederwahl aus Rücksicht auf seine amtliche Thätigkeit nicht annehmen zu können.

— Aus Eisenach wurde dieser Tage gemeldet, daß dort die Erbauung einer katholischen Kirche geplant werde. Es handelt sich indeß hierbei keineswegs um die Befriedigung der religiösen Bedürfnisse der katholischen Bevölkerung Eisenachs, sondern offenbar um eine große ultramontane Demonstration in der alten Lutherstadt am Fuße der Wartburg! Die katholischen Blätter veröffentlichen nämlich einen Aufruf zum Bau einer Kirche zu Ehren der heiligen Elisabeth in Eisenach, welche auch in ihrer äußeren Erscheinung der Größe und Würde der Heiligen, wie der Zahl und Liebe ihrer Verehrer entsprechen soll. Der Aufruf wendet sich an alle Freunde der Heiligen in Deutschland, das so glücklich ist, sie zu seinen edelsten Fürstenfrauen zu zählen, und nicht minder in Ungarn, dessen Königsgeschlecht sie entstammt. Als Unterzeichner fungiren u. A. Dr. Moufang, Dr. Lingens, Dr. Aug. Reichensperger, Dr. Alban Stolz. Seitens des vorigen Papstes schon waren 1000 Frcs. für den Bau dieser Kirche ausgeworfen.

---

## Vermischtes.

— [Ein peinlicher Zwischenfall.] Am Donnerstag Morgen sollte in Darmstadt die Hinrichtung des Raubmörders Wettmann vollzogen werden. Das Schaffot war schon am Abend vorher im Hofe des Arresthauses aufgebaut, auch alle sonstigen Vorbereitungen waren getroffen, aber eine der Hauptpersonen, welche bei dem grausigen Akte mitwirken sollte, fehlte, nämlich — der aus Sachsen verschriebene Scharfrichter. Derselbe sollte am Abend zuvor gegen 10 Uhr eintreffen, kam aber nicht, sondern erst am Hinrichtungstage selber um 5 Uhr morgens; die Execution war aber inzwischen bereits verschoben worden. Der Freitag konnte als Hinrichtungstag auch nicht gewählt werden, weil an diesem der Geburtstag der Erbgroßherzogin ist.

— [Von Sturm und Noth,] der bekannten Beilage des „deutschen Familienblattes„ sind bis jetzt bereits über 9000 Exemplare mit einem Reinertrag von etwa 15 000 Mark, der bekanntlich der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger zugute kommt, abgesetzt worden. In den nächsten Tagen soll die Kaiserausgabe des schönen Werkes in nur 450 nummerirten Exemplaren zur Ausgabe gelangen.

— [Strike.] Die ganze Belegschaft der Zeche Wolfsbank bei Essen hat am Montag Abend die Arbeit eingestellt, sodaß die Förderung unterbrochen ist. Man befürchtet, daß auch die Belegschaften anderer Zechen folgen werden. Veranlassung sollen die seit 1877 bestehenden elenden Lohnverhältnisse sein.

---

## Todesfälle.

Der gestern, am 24. d., in Bonn verstorbene Professor der Chirurgie Geh. Med.-Rath Dr. Busch (s. gestr. Nr.) war am 5. Jan. 1826 zu Marburg geboren und studirte seit 1844 in Berlin Medicin. 1851 habilitirte er sich in Berlin als Privatdocent, folgte aber einige Jahre später, 1855, einem Rufe an die Bonner Universität, der er bis zu seinem Tode angehörte. Busch machte den böhmischen und französischen Feldzug mit; im letzteren war er als Generalarzt und consultirender Chirurg thätig. Seine ersten Arbeiten waren der vergleichenden Anatomie gewidmet, seine späteren chirurgischen Arbeiten betreffen besonders die Mechanik der chirurgischen Operationen. Seine außerordentlich glückliche Hand bewährte sich noch vor Kurzem bei der an J. Maj. der Kaiserin vollzogenen Operation. Die chirurgische Wissenschaft und Praxis verliert in dem Verstorbenen einen ihrer hervorragendsten Vertreter.

---

## Handels-, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

* Elberfeld, 24. Nov. (Telegr.) In der heutigen Generalversammlung der Bergisch-Märkischen-Eisenbahn wurde die Verstaatlichung der Bahn mit 239,330 Stimmen gegen 1843 Stimmen angenommen.

— Das Falliment Schweder in Berlin ist arrangirt; der Cridar zahlte den vollen Betrag der Hypotheken.

**Mehl-Börse.** Halle, 24. Novbr. (Preise für 100 Kilogr.) Weizenmehl 00 35,00—36,00 M. Weizenmehl 0 34,00—35,00 M., Roggenmehl 0 28,50—29,00 M., Roggenmehl 0/1 27,50—28,00 M., Futtermehl 17,00—17,50 M., Roggenkleie 12,75—13,25 M., Weizenkleie f. 11,50—12,00 M., Weizenschaalen 10,50—11,00 M., Haidemehl 35,00—36,00 M.

* Posen, 24. Novbr. (Telegr.) Spiritus pr. Nov. 49,40, pr. Dec. 48,80, pr. Jan. 48,60, pr. April-Mai 49,80. Behauptet.

* Breslau, 24 Nov., Nachm. (Telegr.) Getreidemarkt. Weizen pr. Nov. 226,00. Roggen pr. Nov. 181,50, pr. Nov.-Dec. 174,00, pr. April-Mai 170,00. Rüböl pr. Novbr. 55.20, pr. Novbr.-Decbr. 55,00, pr. April-Mai 55,25. Spiritus per 100 Liter 100 Proc. pr. Nov. 48,90, pr. Novbr.-Decbr. 49,00, pr. April-Mai 50,10.

* Paris, 24. Novbr., Nachm. (Telegr.) Rohzucker 88° loco ruhig, 56,75 à 57,00. Weißer Zucker behauptet, Nr. 3 pr. 100 Kilogr. pr. Nov. 64,50, pr. Dec. 64,75, pr. Jan.-April 66,00.

**Berliner Börse** vom 24. November.

**Deutsche u. ausländische Fonds und Staatspapiere.**

| | |
|---|---|
| Dtsch.-Reichs-Anleihe | 100,90 bz |
| 4½ % Cons. Anl. | 105,50 bz G |
| 4 % do. | 100,60 bz B |
| 3½ % Staats-Sch.-Sch. | 99,00 bz |
| Präm.-Anleihe 1855 | 144,75 B |
| Kur- u. Neum. Pfdbr. | 95,25 bz |
| 4 % Sächs. Pfandbr. | 100,50 G |
| 4 % Sächs. Rentenbr. | 100,20 G |
| Goth. Gr. Präm.-Pfdbr. | 121,10 bz |
| Dtsch. Gr.-C. B. Pfdbr. | 108,50 G |
| Prß. Ctrb.-Pfandbr. | 115,00 bz G |
| do. Hyp.-Act.-B. III. | 100,80 bz G |
| Russ. Boden-Credit | 85,25 bz B |
| do. Central-Bod.-Pfd. | 76,25 G |
| 5 % Amerik. Bonds fd. | — — |
| Oest. Papier-Rente | — — |
| do. Silber-Rente | 66,80 bz |
| Italienische Rente | 87,90 B |
| 8 % Rumänier | — — |
| 5 % Russ.-Engl. 1872 | 89,50 bz B |
| 4 % do. 1880 | 74,00 bz |

**Eisenbahn-Stamm-Actien.**

| | |
|---|---|
| Bergisch-Märkische | 123,20 bz |
| Berlin-Anhalter | 136,00 bz |
| Berlin-Görlitzer | 31,60 bz G |
| Berlin-Hamburger | 292,75 G |
| Köln-Mindener | — — |
| Halle-Sorau-Guben | 18,10 bz |
| Mgdb.-Halberst. St.-Pr. B. | — — |
| do. do. C. | 124,90 G |
| Oberschlesische A. u. C. | 244,75 bz |
| do. Lit. B. gar. | 194,00 bz |
| Thüringer Lit. A. | 213,75 bz G |
| do. Lit. B. gar. | 100,10 G |
| do. Lit. C. gar. | 110,60 G |
| Weimar-Gera (gar.) | 51,00 bz B |
| Werra-Bahn | 77,60 bz |
| Saalbahn St.-Pr. | 68,00 bz G |
| Kaschau-Oderberg | 62,90 bz G |
| Oest. Südbahn (Lomb.) | — — |
| Rumänier | 61,20 bz |

**Eisenbahn-Prioritäts-Actien und Obligationen.**

| | |
|---|---|
| 4½ % Brg.-Märk. VI. | 103,50 B |
| 4½ % do. VII. | 102,75 bz B |
| 4½ % do. VIII. | 102,50 bz B |
| 5 % do. IX. | 106,00 B |
| 4½ % Berl.-Anhalter C. | 102,60 bz |
| 4½ % Berl.-P.-Mgdb. F. | — — |
| Berl.-Stettin gr. II. III. | 100,50 G |
| do. VI. | 100,50 G |
| 4½ % Cöln-Mind. VI | 103,60 bz G |
| 4½ % Halle-Sor.-G. gr. | 103,75 B |
| 4½ % Magdeb.-Leipz. A. | 104,30 bz G |
| 4 % do. B. | 100,40 bz |
| 5 % Mainz-Ludwh. 1876 | 105,40 G |
| 4½ % Oberschl. H. | 103,70 G |
| 4½ % do. 1879 | 106,20 bz |
| 4 % do. 1880 | — — |
| 5 % Kaschau-Oderberg | 81,30 bz G |
| 4½ % Rechte Oderufer | 102,80 G |
| 4½ % Rheinische | 102,50 G |
| 4½ % Rheinisch-Nahe gr. | 103, 0 bz |
| 4½ % Thüringer IV. S. | 102,70 B |
| 4½ % do. V. S. | 102,70 B |

**Bank- u. Industrie-Actien.**

| | |
|---|---|
| Darmst. Bank | 166,75 bz |
| Disconto-Commandit | 219,25 bz |
| Leipz. Credit-Anst. | 159,60 B |
| Magdeb. Privatbank | 116,30 G |
| Meininger Cred.-Bank | 101,50 G |
| Oest. Credit-Anstalt | — — |
| Reichsbank | 150,50 bz G |
| Sächsische Bank | 125,75 B |
| Schles. Bank-Verein | 112,50 G |
| Weimarische Bank | 97,40 B |
| Dessauer Gas | 184,50 G |
| Laurahütte | 123,6 bz |
| Phönix-Bergwerk Lit. A. | 85,25 bz |
| do. - B. | 42,00 G |
| Dortmunder Union | 30,10 bz |
| Bochumer Gußstahl | 75,00 bz |
| Hörd. Hütt.-B. conv. | 128,00 G |

---

## Wasserstands-Nachrichten.

Saale. Halle 24. Nov. Ab. Unterh. 1.80. 25 Morg. 1.78. Trotha 24. Nov. Unterh. 2.08 25. Morg. 2.08.

Kalbe 24. Nov. Oberp. 1.46. Unterp. 0.97.

Unstrut. Artern 24 Nov am Brücken-Pegel 0 60.

Elbe, 24. Nov. Magdeburg 1,47. Torgau 1,20. Wittenberg 1,72. Roßlau 1,17. Barby 1,78. Dresden 23. Nov. 0,76.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18811126016/fragment/page=0003

**En gros.** **Rosenberg & Joachimsthal** **En detail.**

Große Klausstraße 41 (neben Hôtel Stadt Zürich).

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| **Complette Anzüge** für Herren in Stoff von ℳ 20. | **Hamburger Lederhosen** von ℳ 6. **Lederhosen** von ℳ 3. | **Winter-Ueberzieher** in größter Auswahl von ℳ 15 an. | **Knaben-Anzüge** in allen Größen von ℳ 2,50. | **Cheviot-Jaquett-Anzüge** für Herren, **Nouveauté**, von ℳ 18. |
| **Stoff-Röcke** von ℳ 10,50, **Hosen** von ℳ 4. **Westen** von ℳ 2,50. | **Arbeitshosen** von ℳ 2,25, **Westen** 1,50. **Jaquetts** ℳ 3. | | **Joppen für Herren** Ratine, Velour, Doskin, von ℳ 7. | **Kaiser-Mäntel** in allen Größen von ℳ 5 an. |

Der unverhältnißmäßig warmen Witterung wegen eröffnen wir zu bedeutend ermäßigten Preisen einen

# Weihnachts-Ausverkauf von Damen-Mänteln

nur **modernster** Facons mit prachtvollen **Plüsch-, Atlas-, Sammet-** und **Schnurenbesätzen**, mit **Capuchon** ꝛc.

**zu so billigen Preisen, wie sie Niemand am Platze stellen kann**

da wir durch unsere Massen-Fabrikation enormen Vorrath haben, welcher nun geräumt werden muß.

**Auswahlsendung gegen Maaß und Preisangabe postfrei.** **Bitte die Adresse genau zu beachten.**

## Damen-Mäntel-Fabrik, Welsch, Halle, 17. gr. Ulrichstraße 17.

**Weihnachts-Ausverkauf von angefangenen u. musterfertigen Buntstickereien Leipz.-Str. 4, 1. Et.**

Großartigste Auswahl — nur neueste Muster — außerordentlich billige Preise.

# Schaukelpferde

in größter Auswahl, naturgetreu gearbeitet, mit feinster Mattigall-Bezäumung, bestes Rindlederriemenzeug, Alles zum Abschnallen, empfiehlt bei nur solider Waare zu ausnahmsweise billigen Preisen

**Koffertabrik Johannes Müller,**
große Steinstraße 9.

NB. Eigenes Fabrikat, 25% billiger als jede Galanterie- und Spielwaaren-Handlung.

---

Gr. Steinstraße 14. **E. O. Bürger,** Ecke der Mittelstr.

Von den weitberühmten, **allgemein beliebten**

## Holz-Mosaiken von Sorrento, Italien,

sind soeben äußerst **reichhaltige Collectionen** der **geschmackvollsten** und **elegantesten Novitäten** eingetroffen und erlaube ich mir geehrte Kunstfreunde zu deren Besichtigung ergebenst einzuladen. — **Diese Mosaiken** eignen sich in Folge ihrer **sehr zierlichen und sauberen Ausführung** unter strengster Beobachtung nur **ansprechendster Formen** und **wirklich gediegenster Muster** bei den **sehr niedrig** gestellten Preisen ganz vorzüglich zu **Weihnachtsgeschenken** und garantire ich für deren Echtheit.

Ferner empfehle als **außerordentlich preiswerth** in größter Auswahl:

| Schulmappen, | elegante Notes, | Lampenschirme |
|---|---|---|
| **Schiefertafeln, Federn** und **Bleistifte.** | **Schreibmappen, Cigarren-Etuis, Portemonnaies.** | **Tuschkasten, Gesangbücher, u. s. w.** |

**Visiten-Karten à 100 Stück von 40 Pfg. an.**

Ecke der Mittelstr. **E. O. Bürger,** gr. Steinstraße 14.

---

Silberne Medaille.

**F. W. Berger, Korbwaarenfabrik,**
Schmeerstraße 15 und Poststraße 4,

**empfiehlt bei herannahendem Weihnachten reiche Auswahl aller sich zu Geschenken eignenden Artikel in Korbwaaren, als: Arbeits- u. Papierkörbe, zu Stickereien eingerichtet, Kinder- u. Puppenwagen, sowie überhaupt alle in dies Fach einschlagenden Artikel vom einfachsten Genre bis zu den feinsten Kunstgeflechten. Alle Reparaturen werden prompt und sauber ausgeführt.**

Silberne Medaille.

---

**Mein sehr großes Lager solider** und nach der **neuesten Construction gebauter, eleganter**

## Salon- u. Concert-Pianinos

**eigener Fabrik** im Preise von **450 bis 1200 Mk.** bringe ich hiermit in empfehlende Erinnerung.

**Robert Hoffmann,**
Pianofortefabrikant in Halle a. S., kleine Ulrichstraße Nr. 26.

---

**Die Hutfabrik**
von A. Lehmann, Schmeerstr. 14

empfiehlt sich im **Waschen, Färben** und **Modernisiren** aller Arten **Filz- u. Stoffhüte** nach den neuesten Facons.

**Neue Filz- u. Stoffhüte**
in großer Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen **A. Lehmann.**

---

**Prinz v. Preußen, Wettin.**

Sonntag den 27. November ladet zum

**Concert und Ball**

freundlichst ein **Otto Köhler.**

Anfang 1/28 Uhr.

---

Poststr. 10. **R. FRANZKE** Poststr. 10.

**Papierhandlung, Druckerei und Prägeanstalt, Handlung in Galanterie-, Leder-, Crystall- und ff. Holzwaaren**

empfiehlt sich zu **Weihnachts-Einkäufen** bei guter Auswahl nur reeller Waaren zu solidesten Preisen.

**Feinere Drucksachen** wie bekannt in elegantester, sachmäßiger Ausführung.

---

**Familien-Nachricht.**

**Todes-Anzeige.**

Heute in der Mittagsstunde vollendete ihre prüfungsreiche Pilgerschaft meine innig geliebte Frau **Charlotte Fulda,** ihres Alters 81 Jahre und 4 Monate, nachdem sie über 54 Jahre Freud und Leid mit mir getheilt hat. Ein schweres asthmatisches Leiden, das ich nicht mit ihr habe theilen können, hat sie ein halbes Jahr hindurch mit einer wahrhaft seltenen Seelenstärke und mit Ergebung in Gottes Rath, ihrem Erlöser ähnlich, erduldet. Ihre christlich thätige aber stille Frömmigkeit haben die Ihrigen sowie die Mitglieder der Gemeinde viele Jahre lang gesehen. Was sie aber mir durch freundlichen Zuspruch wie durch manch ernstes Wort für meine 53jährige Amtsführung war, das weiß ich allein. Und so treibt mich die Dankbarkeit für all ihre Sorgfalt und Treue, meinen Freunden durch diese Zeilen den Schlag zu melden, der mein Haus, am härtesten aber mich, den 82 Jahre alten, gebeugten Mann, getroffen hat. Ich will zwar nicht vergessen, was sie mir in ihren letzten Tagen an's Herz legte, „weine nicht umher, und bedenke, daß du ein Mann und Prediger bist, und zeige dein Beispiel unsern Kindern"; indessen fühle ich, daß die Aufgabe nach der Trennung von ihr und nach Zerreißung eines 54jährigen Zusammenlebens selbst bei der Hoffnung des Christen schwer sein wird. Doch will ich Dem vertrauen, der uns Beiden in frühern Trübsalen gnadenreich nahe gewesen ist. — Wenn unsere Freunde diese Zeilen lesen, so ist nach dem ausdrücklichen Willen der lieben Heimgegangenen das Begräbniß schon möglichst still geschehen, — still wie ihr Leben war. Für mich, wenn die Zeit da ist, bitte ich um ein gleiches.

Dammendorf, den 21. Nov. 1881.

**Herm. Fulda,** Past. emer.,
**zugleich im Namen unserer vier noch lebenden Kinder.**

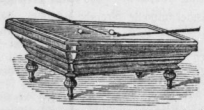
---

Leipzig. **F. W. Geissler,** Sebastian Bach-Strasse Nr. 52.

Halbe Tour der Plagwitz-Lindenauer Pferdebahnlinie.

## Prämiirt Halle 1881 silberne Medaille.

Permanenter Vorrath von **Billards** aller Grössen von den einfachsten bis zur elegantesten Construction.



**Queues,** Queue-Leder, **Elfenbein-Kernbällen** Kreide etc.

Lager feiner **Salon- und Wende-Billards** bester Construction, auch als Tisch zu benutzen.

---

**Halle a/S. gr. Steinstr. 69.** **J. Lachmann** **Halle a/S. gr. Steinstr. 69.**

Wäsche- u. Ausstattungs-Magazin.

**Braut- u. Kinder-Ausstattungen.**

**Herren-, Damen-, Kinder-Leib-Bett-Wäsche.**

**Specialität:**
Kinder-Garderobe
**für Knaben und Mädchen.**

---

**Neu!** Die Deutsche Phönix-Nähmaschine **Neu!**

ist die vervollkommendste Maschine, welche bis jetzt erfunden, dieselbe hat einen geräuschlosen Gang, näht viel schneller und besser als jede andere Maschine. **Allein-Verkauf** für **Halle und Umgegend** bei

**Herm. Hitschke,**
**gr. Schlamm 10 b. nahe am Markt.**

---

**Bekanntmachung.**

Das zur Nachlassmasse des verstorbenen Goldarbeiters **Julius Krüger** hier gehörige reichhaltige Lager an

## Gold-, Silber- und Alfenide-Waaren,

Schmeerstrasse Nr. 17/18,

soll zum **Selbstkostenpreise** und **darunter** ausverkauft werden.

Die **Laden-Einrichtung** ist **gleichfalls verkäuflich;** der **Laden** nebst **Wohnung** kann vom **1. Januar 1882** ab anderweitig vermiethet werden.

Halle a/S. **Fr. Herm. Keil.**

---

Markt 18. **Ida Böttger** Halle a/S.

**Hallesche Ausstellung decorirt mit dem höchsten Preis für Wäsche-Industrie.**

## Für Kinder-Ausstattungen empfehle:

| | | |
|---|---|---|
| **Hemdchen** | **Wickelbänder** | **Wollene Röckchen** |
| **Jäckchen** | **Wickeltücher** | **Taufkleider** |
| **Windeln** | **Badelaken** | **Roßhaarkissen** |
| **Stecktissen** | **Gummi-Einlagen** | **Wiegenbettbezüge** |

**Complette Wiegen** mit Matratzen, Betten und Steppdecken.

---

## Dampf-Caffee-Brennerei von J. G. Krause.

Außer meiner **allbekannten und beliebten Sorte gebr. Caffee zu Mk. 1,90 das Pfund** führe ich, den vielfachen Wünschen meiner werthen Kunden entsprechend, von jetzt an auch **gebr. Caffee zu Mk. 1,20 und Mk. 1,60 das Pfund.**

---

Gänzliche Aufgabe. Gr. Steinstr. 49, Schimmelstr.-Ecke. **Möbel-Ausverkauf** Gänzliche Aufgabe. Gr. Steinstr. 49, Schimmelstr.-Ecke.

**Zu m Einkaufspreise** werden sämmtliche vorhandene Möbel abgegeben.

---

Für den Inseratentheil verantwortlich B. König in Halle.

Halle, Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18811126016/fragment/page=0004